

**Schwetzingler Festspiele:**  
Midori Seiler spielt Franz Biber

## Je nach Stimmung

Mit vier Geigen tritt Midori Seiler an. Das klingt nach viel, ist aber eher wenig, einige Kollegen haben bis zu acht bezahlt: für die, zwei Pausen eingerechnet, an die dreistündige Aufführung sämtlicher „Rosenkranz-Sonaten“. Heinrich Ignaz Franz von Biber hat sie wohl um 1680 komponiert und das Prinzip der Skordatur – das Umstimmen von Saiten – dabei bis zum Letzten ausgereizt. In der Entstehungszeit hat sich kein Geiger solcher Mühen und Strapazen unterzogen, wie es Seiler tut, wahrscheinlich wurden damals einzelne Sonaten bei Zusammenkünften frommer Bruderschaften eingestruht.

### Leuchtende Oktaven

Midori Seiler zeigt denn auch in Schwetzingen, dass der Spezialeffekt der Skordatur kein Selbstzweck ist, dass Geigen völlig anders resonieren, wenn man sie in Quarten und Oktaven stimmt – und dadurch Rosenkranzgebets-Stationen sinnfällig ergänzen (ohne diese mit „Programm Musik“ zu fluten). Etwa in „Die Auferstehung“, wo der einstimmige Osterhymnus überirdisch schwebt und in Oktaven leuchtet. Während der gequälte Jesus in der „Ölberg“-Szene und -Sonate von ganz fahlem Klang umgeben ist.

Midori Seilers Geige leidet also mit. An solchen Schlüsselstellen wechselt Christian Rieger, Seilers Ehegatte und Begleiter auf dem Cembalo, an eine kleine Orgel (Biber hat für die Continuo-Begleitung keine klaren Maßregeln erlassen). Doch am Schluss spielt Seiler ganz allein und in „normaler“ Stimmung Bibers Passacaglia in g-Moll, gespickt mit polyphonen Doppelgriffen. Und das ist der ziemlich gloriose Anfang einer musikalischen Entwicklung, welche ihren Höhepunkt bei Bach findet: in der Chaconne aus der d-Moll-Partita. **HGF**

**Pop:** Mumuvitch Disko Orkestar gastiert im Capitol in Mannheim

## Eine große Party

„Wir tanzen zum Horizont, so lange bis der Morgen kommt.“ Vor dröhnendem Soupphon und jüdisch anmutender E-Geige verbreitet sich die Botschaft schnell im ganzen Raum. Dem treibenden Offbeat kann sich niemand entziehen, egal ob dabei ein exotisches Akkordeon solo oder der volle Bläusersatz erklingt. Die vierte Ausgabe der Mumudisko Nightshow im Capitol ist eben nicht nur ein Konzert, sondern viel mehr eine große Party. Bevor die elf Musiker des Mumuvitch Disko Orkestar sich die Ehre erweisen, wird jedoch erst einmal vorgeführt.

### Schweißtreibende Stunden

The Necronautics bieten mit smooth Gitarren à la Bill Frisell und nostalgischem Tarantino-Sound den perfekten Cocktail. Die vier Jungs bewegen sich aber auch auf anderen Wellen. Wenn Gitarrist Simon Seeleuther zur roten Gitarre wechselt und die Rocknummer „Rochenreiten“ anstimmt, ist die Party in vollem Gange. Das ändert sich so schnell nicht, denn die Mums werden eine Show liefern, die mehr als zwei schweißtreibende Stunden dauert.

„Wir spielen erst einmal unsere alten Classics um euch auf neues Land vorzubereiten“, so Rapper und Posaunist Daniel Kauer. Gemeint sind Songs wie „Hurdo“ und „Der Apparat bewegt sich“, bei dem das Publikum Gesangsbeiträge beibringt. Doch die neuen Songs werden ebenso gefeiert. So bildet „Das Tier“ einen Höhepunkt, bei dem vor der Bühne wie wild zu Bongos und kleinen Trommeln Pogo getanzt wird. Auch nach der Zugabe will noch keiner heim. Zum Glück gibt es da noch die Afterhour mit den DJs... **huhb**

**Bilderstrecke** unter [morgenweb.de/kultur](http://morgenweb.de/kultur)



Idylle des ländlichen Lebens: „Die Strickschule“ malte Friedrich Kallmorgen 1889.

BILD: GALERIE HEROLD HAMBURG/STL

**Kunst:** Die Städtische Galerie Karlsruhe entdeckt den deutschen Maler Friedrich Kallmorgen neu

## Wahrhaft fein beobachtet

Von unserem Mitarbeiter  
**Hans-Dieter Franz**

Friedrich Kallmorgen? Bis vor wenigen Jahrzehnten hätten nicht viele behaupten können, auch nur den Namen zu kennen, wiewohl der Maler und Zeichner zu Lebzeiten eine Berühmtheit war. Noch 1922, zwei Jahre vor seinem Tod, ehrte der Badische Kunstverein den ehemaligen Professor an der Großherzoglichen Badischen Kunstschule (nachmals Kunstakademie) in Karlsruhe, der 1902 einem Ruf als Professor für Landschaftsmalerei in Berlin gefolgt war, mit einer umfangreichen Ausstellung. Danach wurde es still um ihn.

Erst in den 70er-Jahren setzte eine Art Kallmorgen-Renaissance ein. Es war eine Wiederentdeckung, die so spannend ist, dass sie sich erlauben kann, einen Künstler dieses Formats der Vergessenheit zu überantworten. Zentrum der Freiluftmalerei Freilich marschierte Kallmorgen nicht an der Spitze des Fortschritts, war vor allem in seiner späteren Zeit eher konservativ – und dennoch keineswegs hoffnungslos rückständig. Vergleichsweise früh rezipierte und adaptierte er, wenn gleich moderat, den Impressionismus. In Karlsruhe gehörte er 1896 zu den Gründungsmitgliedern des sezessionistischen

Obergeschoss tritt ein schöner Querschnitt der Druckgrafik hinzu.

Geboten werden im Ganzen rund 220 Werke aus privaten und öffentlichen Kollektionen. Mit dem Gemälde „Regenstimmung am Karlsruher Bahnhof“ hat die Städtische Galerie selbst erst kürzlich ein Werk des Künstlers erworben, der seit einigen Jahren wieder verstärkt auf dem Kunstmarkt gehandelt wird. Keineswegs zum Verdross des Kunstintressierten gibt es zwischenzeitlich immer mal wieder auch Ausstellungen, die einfach nur schön sind; die in Karlsruhe ist von dieser Art. Kallmorgens Gemälde und Ölstudien sind ein Augenschmaus, kompositorisch vorzüglich, koloristisch reizvoll und lebendig in der Ausföhrung der Motive: eine Nation muss sehr reich an guten Malern sein, dass sie es sich erlauben kann, einen Künstler dieses Formats der Vergessenheit zu überantworten.

### Zentrum der Freiluftmalerei

Freilich marschierte Kallmorgen nicht an der Spitze des Fortschritts, war vor allem in seiner späteren Zeit eher konservativ – und dennoch keineswegs hoffnungslos rückständig. Vergleichsweise früh rezipierte und adaptierte er, wenn gleich moderat, den Impressionismus. In Karlsruhe gehörte er 1896 zu den Gründungsmitgliedern des sezessionistischen

### Die Karlsruher Ausstellung

■ **Bis 26. Juni.** Städtische Galerie Karlsruhe, Lorenz-Str. 27. Mittwoch bis Freitag 10-18 Uhr, Samstag, Sonntag 11-18 Uhr.

■ Der in der Schau präsentierte Künstler **Friedrich Kallmorgen**, geboren 1856 in Altona bei Hamburg und 1924 in Grötzingen nahe Karlsruhe gestorben, lehrte an der Akademie in Karlsruhe und ging von dort aus als Malereiprofessor nach Berlin.

■ Er malte im Stil der realistischen Schule und war auch offen für **impressionistische Elemente**.

Badischen Künstlerbunds und fungierte als dessen Vorsitzender. In der Berliner Periode wurde er dann von der Entwicklung überholt. Die seinerzeitige Avantgarde – Expressionismus und andere Ismen – hatte ihm nichts zu sagen. Van Gogh galt ihm malerisch als „armer Teufel“.

Kallmorgens Lieblingsthema ist die Landschaft. Um sich als Landschaftschaffers auszubilden, war er 1877 von der Düsseldorf Kunstakademie an die Badische Kunstschule gewechselt. Die erfreute sich eines guten Rufes und galt dank Gustav Schönleber als ein Zentrum moderner Freiluftmalerei in Deutschland.

**Tanz:** Choreograph Eric Trotter zeigt „Are You Extreme Right?“ im Theater Felina Areal

## Auf doppeltem Boden getanzt

Von unserer Mitarbeiterin  
**Nora Abdel Rahman**

Drei Frauen bewegen sich extrem geschmeidig durch den Raum im Theater Felina-Areal. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes ein Dreieck, denn sie bewegen sich auch in extrem gespannter Weise fort. Eine Akteurin zieht im Bund mit der zweiten die dritte Gesprächspartnerin nach hinten weg. Im nächsten Moment lassen sie die Gezozene durch die zum Bogen nach oben geöffneten Arme gehen. Das Ganze in einer Schnelligkeit, die den Vorgang extrem spannend macht.

Was die Drei reden, die hier wie Nachbarinnen schwätzen, ist auch ein extremer Text. Und gerade der ausgeklügelte Bewegungselemente wegen, ist er besonders auffällig. Harmlos kommt der Text daher – es wird über andere Leute gesprochen, ihre Gewohnheiten, ihr Aussehen, ihre Handlungen. Im Ton der Empörung werden die banalen Feststellungen über die anderen, ihr fehlerhaftes oder unangemessenes Verhalten – etwa dass jemand seine Tangas draußen aufhängt oder seine abgewessenen Äpfel über den Zaun wirft – ins Groteske gesteigert. Darin



Gelenkig: Tobias Weikamp in der neuen Produktion. BILD: DANIEL BLATTMANN

liegt die Stärke des Frankokanadiers Eric Trotter, der Situationen in ihr Gegenteil zu kippen weiß oder ins Absurde laufen lässt.

### Debatte inklusive

Im letzten Teil seiner Trilogie mit dem herausfordernden Titel „Are You Extreme Right?“ setzt er seinem Publikum die aktuelle Debatte um Fremdenfeindlichkeit vor die Nase. Dabei geht er, wie im Titel angedeutet, äußerst doppelbödig vor. Rechts-Sein oder Richtig-Sein sind in diesem Fall zwei Pole, zwischen denen das ganze Dilemma von Empörung über Hass bis hin zu Unsicherheit, Angst und Unwissenheit

verhandelt wird. Seinen Tänzern hat Trotter einen Text in den Mund gelegt, den er aus den Medien entnommen hat und der zur Gänze aus Äußerungen von Pegida-Anhängern stammt. Dabehauptet eine Figur, sie sei nicht ausländerfeindlich. Im nächsten Satz verkündet sie, zwei Prozent Muslime wären schon zwei Prozent zu viele. Solche Aussagen spiegeln die Doppelbödigkeit der Debatte und zugleich des Stückes. In „EGO“, dem ersten Teil der Trilogie, sicherte sich der Choreograph die Beteiligung der Zuschauer durch ein Karaoke-Setting. Im zweiten Teil tanzte er selbst im Bärenkostüm. Jetzt hat Eric Trotter seine Trilogie „Mensch“ abgeschlossen.

Wieder hat er seine drei Musiker Steffen Dix, Peter Hinz und Martin Lejeune für den Soundtrack gewonnen. Sie erschaffen ein Klanggewebe aus grober Rockmusik, flirrender Elektronik, jazzigem Groove und zuckersüßer Märchenmusik.

Zusammen mit dem ausgezeichneten Tänzer-Team gelingt Trotter in „Are You Extreme Right?“ eine schonungslose, bald humorvolle, bald groteske Performance über die Auswüchse der öffentlichen Meinung.

**Schwetzingen:** Widmann mit Kammerorchester Heilbronn

## Schwäbisch entschlossen

Die epochale Differenz zwischen Beethoven, Ives und Strawinsky erschließt sich rasch. Doch das Württembergische Kammerorchester Heilbronn wird dem Schwetzingen Festivalthema „Zwischen Epochen und Zeiten“ gleich in mehrfacher Hinsicht gerecht. Denn auch die Werke der Komponisten des 20. Jahrhunderts selbst sind Schauplatz des Ringens zwischen Alt und Neu.

Die Adaption der barocken Stille, die Strawinsky in seiner „Pulcinella“-Suite praktiziert, mildert denn auch den Bruch, der nach Beethovens Violinkonzert in D-Dur aufzubrechen droht. Carolin Widmann verleiht dem Klassiker empfindsam Ausdruck und webt ein filigranes Melodienmuster, in dem die hohen Töne wie zerbrechlich wirken. Die Württemberger halten sich dezent zurück; doch der armenische Dirigent Ruben Gazarian inszeniert zwischen Bläsern und Solisten Szenen von dialogischer Brisanz.

### Echtes Barockfeeling

Neben den prägnant artikulierenden Streichern setzen auch bei Strawinsky die Bläser Akzente, die aufhorchen lassen. Glitzernde Barocktrompeten sowie Oboen und Fagotte schaffen echtes Barockfeeling – wenn auch persiflierend beobachtet. In der Gavotte liefern Horn, Oboe, Flöten und Fagotte ein geradezu idyllisches Stilleben aus barocken Klangfarben. In Ives' 3. Symphonie beeindruckt die Streicher mit impulsivem und rhythmisch pointierendem Spiel. Der harmonischen Pluralität dieses irrlirhtenden Werkes widmen sich die Heilbronner unter der aufmerksamen Leitung Ruben Gazarians mit schwäbisch-armenischer Entschlossenheit. **urs**

### Was Montag wichtig ist

#### ■ Programm des Filmfestivals

Wer den Preis für Schauspielkunst erhält, hat das Festival des deutschen Films bereits bekannt gemacht – nämlich Ulrich Tukur und Maria Furtwängler. Am Montag werden auf einer Pressekonferenz weitere Details zu dem am 15. Juni in Ludwigshafen beginnenden Festival mitgeteilt.

#### ■ Zweimal Akademiekonzert

Am Montag und Dienstag stehen wieder „Akademiekonzerte“ an, jeweils um 20 Uhr im Rosengarten in Mannheim.

**Klassik:** Liederabend mit Tamara Banjesevic und Junseok Seo

## Entzückend wirkt nicht nur das „Marienwürmchen“

Längst mehr als ein Geheimtipp: die im Zusammenwirken mit der Gesellschaft für Neue Musik dargebotene Kammermusik in den Reif-Engelhorn-Museen. Diesmal im gut besuchten Florian-Waldeck-Saal ein Liederabend mit Tamara Banjesevic (Sopran, Bild) und Junseok Seo (Klavier), wobei es dennoch verwunderlich ist, wie viel Stimmfeinstichen sich diese Augen- und Ohrenweide haben entgegen lassen. Denn die bildschöne junge Serbin, international bereits hochdekoriert und seit 2012 in Mannheim engagiert, hat sich das hiesige Opernpublikum längst im Sturm erobert.



Mit einer exquisiten Auswahl deutscher, französischer und russischer Lieder überzeugte die Sängerin nicht nur durch idiomatische Perfektion in allen drei (Fremd)Sprachen, sondern vor allem durch Intonationen und Stilsicherheit, farbenreiche Strahlkraft und gestalterische Intensität. Schlackenloser Wohlklang bei den Liedern von Robert Schumann und Franz

Schubert – eine Offenbarung „Die junge Nonne“ D 828. Danach versenkte sie sich, feinnervig und agogisch variabel begleitet von Junseok Seo, in die intime Liedkunst von Claude Debussy und Henri Duparc. Eine hübsche Randerscheinung, dass ein hingerissener männlicher Fan zwei Mal aus der mustergültigen Disziplin des Publikums ausbrach und nach einem Liedvortrag emphatisch „Schön!“ ausrief.

### Sturm der Begeisterung

Wer sich in die vorwiegend sinistren Liedwelten Russlands wagt, der weiß, dass ihm hier vor allem rückhaltlose Expressivität abverlangt wird. Tamara Banjesevic – sicher auch eine exemplarische Tatjana in „Eugen Onegin“ – war in den seelischen Exaltationen Sergej Rachmaninows und Peter Tschaikowskis spürbar zu Hause. Nach dem letzten Lied „Den li carit“ (O Heller Tag) aus 176 erhob sich ein Sturm der Begeisterung. Die Künstler dankten dem entzückenden „Marienwürmchen“ aus dem „Liederalbum für die Jugend“ opus 79 von Robert Schumann. (BILD: ARCHIV/RN) **W.B.**